

Bezugspreis:

Wochenschrift 30.-Mk., monatlich 1.00.-Mk., ...

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 8. November 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Verhandlungen über den Streik.

Im Laufe des Sonntags und des heutigen Vormittags wurden die Verhände, durch Verhandlungen zu einer Einigung mit den städtischen Arbeitern und Angestellten zu kommen, fortgesetzt.

Im wilden Streik der Elektrizitätsarbeiter ist insofern eine gewisse Entspannung eingetreten, als die Arbeiter bei Verhandlungen mit dem Magistrat sich unterschrittlich bereit erklärt haben, die erforderlichen Arbeiten zur Aufrechterhaltung eines Notbetriebes zu übernehmen.

Eine höchst eigenartige Rolle spielt nach wie vor der von uns wiederholt schon gekennzeichnete „Führer“ der Elektrizitätsarbeiter Syll. Wenn eine von Wolffs Bureau verbreitete Nachricht zutrifft — und wir haben bei dem ganzen Auftreten des Syll keine Veranlassung, daran zu zweifeln — dann ist in den Berliner Elektrizitätswerken auf Veranlassung Sylls Sabotage getrieben worden, die verhindern sollte, daß die Technische Nothilfe die Notstandsarbeiten ausführen könnte.

Den höheren Interessen der Allgemeinheit haben sich die Wünsche der einzelnen unterzuordnen. Die schwerbedrohten Interessen der Allgemeinheit aber verlangen, daß die Verhandlungen zu einer Verständigung führen, um endlich dem neugewählten Magistrat nach all den Zwischenfällen verabschiedenster Art die Möglichkeit fruchtbarer aufbauender Arbeit für das neue Groß-Berlin zu geben.

Die „Nothilfe“ abgelöst.

Durch WTB wird amtlich gemeldet: Die an den Streik in den Elektrizitätswerken beteiligten Arbeiter haben sich in Verhandlungen mit dem Magistrat bereit erklärt, an Stelle der inzwischen eingeleiteten Technischen Nothilfe den für die Notversorgung Berlins erforderlichen Strom durch Aufnahme der dazu erforderlichen Arbeiten zu gewährleisten und sich hierzu durch Unterschrift unter die darüber aufgenommene Verhandlung verpflichtet.

Das Werk Noabit war bei der Uebergabe in vollem Betrieb, so daß die Stromabgabe an die Unterstationen erfolgen konnte. Bei dem Werk Rummelsburg fand das Anfahren der Turbinen schwer. Das kleinere Werk in der Dierichsstraße war in Betrieb. Bei den beiden anderen genannten Werken waren die Werke beim Einsetzen der Technischen Nothilfe bereits vollständig erloschen, in Rummelsburg auch das Wasser aus den Kesseln abgelassen.

Die Streiklage.

Die Elektrizitätsarbeiter haben, soweit sich bisher übersehen läßt, das mit der Direktion der städtischen Werke getroffene Abkommen, einen Notbetrieb für die lebenswichtigen Betriebe einzurichten, eingehalten. In den Hauptwerken Noabit und Rummelsburg arbeiten je zwei Turbinen, welche den erforderlichen Strom abzugeben vermögen.

Die Lage ist zur Stunde noch nicht geklärt, da das Endergebnis der Abstimmungen erst in den Spätnachmittagsstunden festgestellt werden kann. Heute abend wird dann erneut eine Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensleute der städtischen Arbeiter zusammen treten, um das Abstimmungsergebnis in Empfang zu nehmen und daraufhin zu beschließen, ob die gesamten städtischen Arbeiter in den Streik treten werden oder nicht.

schaften denkbar ist und ob neue Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiterchaft möglich erscheinen.

Die Berliner Gaswerke arbeiten sämtlich. Insbesondere waren diejenigen in der Gitschiner und Danziger Straße ununterbrochen in Betrieb. Die Gaswerke in Schmargendorf und Ziegel waren kurze Zeit unterbrochen, arbeiten jetzt aber wieder. Im Gaswerk Charlottenburg werden nur die Notstandsarbeiten verrichtet, die endgültige Entscheidung über den Streik steht noch aus.

In den Gaswerken von Ziegel und Wessend ist die Abstimmung gegen den Streik ausgefallen. Auch die Wasserwerke Müggelsee und Dichtenberg arbeiten in vollem Umfange. Die Arbeiter des Wasserwerkes Müggelsee stimmten gegen den Streik.

Schutz für Angestellte.

Durch WTB wird amtlich gemeldet: Der Polizeipräsident von Berlin hat am Abend des 7. November folgenden Schreibern an den Magistrat der Stadt Berlin, zu Händen des Oberbürgermeisters Wexmuth, gerichtet: Bei dem Streik der städtischen Elektrizitätsarbeiter hat sich gezeigt, daß die Unterbindung der Stromzufuhr an lebenswichtige Betriebe, wie Krankenhäuser, Eisenbahn- und Straßenbeleuchtungsanlagen und anderes mehr, eine schwere Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit darstellt.

Eine Verfügung des Polizeipräsidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Magistrat der Stadt Berlin hat auf meine Anordnung hin sämtliche Angestellte der Elektrizitätswerke aufgefordert, ihren Dienst weiter zu versehen und ihnen Schutz gegen Nachreglungen oder irgendwelche wirtschaftlichen Nachteile zugesichert.

Die Angestellten für Ablehnung des Spruchs

Die Angestellten des Magistrats (Hilfskräfte) haben heute vormittag über den Schiedsspruch abgestimmt. Die Abstimmung hatte folgendes Resultat: 18 561 Stimmen für Ablehnung des Schiedsspruches, 347 für Annahme desselben, 75 Stimmen gespalten. Dem Magistrat wurde heute nachmittags 2 Uhr dieser Beschluß überreicht, mit dem Ersuchen, sich bis Dienstag vormittags 10 Uhr zu äußern, ob er in neue Verhandlungen eintreten will.

Sabotage in den Elektrizitätswerken.

Sonntag vormittag fanden im Anschluß an die Verhandlungen vom Vorabend Vertrauensmännerversammlungen der streikenden Elektrizitätsarbeiter statt. Mit überwogender Mehrheit beschloßen die Vertrauensleute, die notwendigen Notstandsarbeiten auszuführen. Der Ökonom Syll, der in den Versammlungen berichtete, teilte mit, daß es diesmal der eingeleiteten Technischen Nothilfe nicht gelungen sei die Maschinen zum Laufen zu bringen.

Durch Spaltung abwärts.

Durch Spaltung abwärts. Durch die am letzten Sonntage stattgefundenen Gemeinderatswahlen in Jena, in der die Hälfte der Sozialdemokratischen Mehrheit gesichert worden. Der Gemeinderat setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Bürgerliche Fraktion 15 Mandate (im Vorjahr 12), Demokraten 6 Mandate (im Vorjahr 7), Sozialdemokraten 14 (im Vorjahr 16), Kommunisten und Kommunisten 5 Mandate. Die rechte U.S.P. hat kein Mandat errungen.

Wie Lenin ans Ruder kam.

Von E. Ration.

Der folgende Aufsatz des bekannten Menschewikführers ist uns durch das Bureau für internationalen Meinungsaustausch zur Verfügung gestellt.

Am 7. November feierte die bolschewistische Diktatur in Rußland zum dritten Male ihren Geburtstag. Während sie im Anfang der Revolution von 1917 sehr schwach war und nur eine kleine Rolle in den Märztagen spielte, als das von Blut und Schmutz besetzte Gebäude des Zarismus von einer grandiosen Arbeiterrevolte gestürzt wurde, fast ganz ohne Einfluß in den Arbeiter- und Soldatenräten, die im März von der sozialdemokratischen (menschewistischen) Partei ins Leben gerufen und von der kompakten Mehrheit der Menschewisten und der Sozialisten-Revolutionäre beherrscht wurden, wuchs die bolschewistische Partei nach einigen Monaten zu einer Macht empor, die den ganzen Staatsapparat fast ohne Widerstand erobern konnte.

Wie kam es, daß unter solchen Bedingungen die Bolschewisten ihr Ziel erreichen konnten?

Die Märzrevolution war von den Arbeitermassen gemacht worden, die infolge des Lebensmittelmangels verhungerten und von den Soldaten, die des Krieges müde und von den andauernden Niederlagen entmutigt waren. Die Hauptaufgabe der Revolution war, so rasch als möglich mit dem Kriege Schluss zu machen. Das bedeutete aber, da Rußland während der drei Jahre Krieg von seinen Verbündeten wirtschaftlich und finanziell vollständig verpfändet war, die russische Revolution aus dieser Abhängigkeit von den Entente zu befreien und die äußere Politik des Landes ausschließlich vom Standpunkt der Interessen der Revolution aus zu bestimmen.

Nachdem die erste rein bürgerliche provisorische Regierung in dieser Frage verflocht hatte, wurde im Mai 1917 eine bürgerlich-sozialistische Koalitionsregierung gebildet.

Die Sozialisten-Revolutionäre, die sich auf das Bauerntum, das revolutionäre Kleinbürgertum und die Armeeführer stützten, und die sozialdemokratische Partei, hinter der die Arbeitermassen standen, glaubten, daß gerade durch den Eintritt ihrer Vertreter in die Regierung ihre Unabhängigkeit vor der alliierten Diplomatie erreicht werde. Sie legten ihre ganze Hoffnung auf eine internationale Aktion des Proletariats aller kriegführenden Länder zugunsten des baldigen demokratischen Friedens und glaubten in der Regierung einen solchen Einfluß ausüben zu können, daß durch den Druck der Regierung auf die Ententediplomatie der Erfolg einer solchen internationalen proletarischen Aktion beschleunigt werden könnte.

Tatsächlich aber blieb in den Ententeländern wie in Deutschland jede Massenbewegung gegen den Krieg aus. In der Koalitionsregierung trieben die bürgerlichen Minister hinter den Kulissen eine eigene Politik, die die offizielle Friedenspolitik der provisorischen Regierung durchkreuzte. Sie intrigierten mit den diplomatischen Vertretern der Entente gegen die Friedensaktion der Arbeitermassen und trieben in ihrer Presse eine schamlose Hebe gegen die „Himmelsstürmer“ und „Internationalisten“, die sie der Aufklärung der Armeesoldaten und als verbündete Denkschriften brandmarkten.

So kam es, daß die rücksichtslose Propaganda der Bolschewisten für den sofortigen Frieden um jeden Preis auf die mehr und mehr kriegsmüden Soldaten, Arbeiter und Bauernmassen einen immer größeren Einfluß ausüben konnte.

Das Gleiche vollzog sich in anderen brennenden Fragen. Unter dem Vorwand, daß nur die konstituierende Versammlung die von der Revolution proklamierte große Agrarreform durchführen könnte, sabotierte der bürgerliche Teil der Koalitionsregierung jeden ernstlichen Versuch, eine großzügige Reform durch radikale Maßnahmen vorzubereiten, die die Expropriation der Großgrundbesitzer auf jeden Fall sichern sollten. So traten die ungedulden Bauernmassen in eine anarchische Bewegung, um sich der Laifundnen zu bemächtigen, und als sie auf den Widerstand der Behörden stießen, wandten sie sich der bolschewistischen Partei zu.

Auf der anderen Seite wurde in dieser Zeit bei den Proletariatsmassen die bolschewistische Forderung, die unmittelbare Produktionskontrolle durch die Arbeiterchaft zu organisieren, sehr populär. Diese Kontrolle wurde damals durch die Bolschewisten in ganz landesweit-

simultäner Form propagiert. Da die Koalitionsregierung nichts gegen die Lähmung der Produktion durch die kapitalistischen Interessengruppen unternahm, fand die syndikalistische Parole der Bolschewisten in der Arbeiterkassette den günstigsten Boden.

Im August und September 1917 eroberten die Bolschewisten die Mehrheit in den Arbeiterräten von Petersburg und Moskau. Es wurde immer klarer, daß sie als die entscheidendste unter allen revolutionären Parteien die Oberhand gewinnen würde. Die Frage war nur, in welchem Sinne die bolschewistische Partei diesen wachsenden Einfluß ausüben werde, den sie dank einer besonderen historischen Situation gewonnen hatte.

Der linke Flügel der Sozialdemokratie (die „internationalistische“ Fraktion), der sich in dieser Zeit auch die linke Gruppe der Sozialrevolutionäre anschloß, meinte, daß man die Koalitionsregierung durch eine geeinigte sozialistische Regierung ersetzen solle, die fähig wäre, den sofortigen Frieden zu schließen, den Großgrundbesitz unmittelbar in die Hände der Sowjets zu legen, um damit den Bauern eine Garantie für die bevorstehende Reform zu geben, und eine strenge Staatskontrolle über die Produktion mit Hilfe der Betriebsräte und Gewerkschaften einzuführen. Auf der Basis dieses Programms hofften wir die Einheit des sozialistischen Proletariats wieder herzustellen und seinen revolutionären Bund mit dem Bauerntum zu festigen. Auf dem für den 7. November einberufenen zweiten allrussischen Arbeiter- und Soldatenkongress sollte dieses Programm angenommen werden.

Eine solche Lösung der Krise entsprach jedoch nicht den Wünschen der Mehrheit der Bolschewistischen Partei, die schon damals zu dem Glauben neigte, daß eine entschiedene revolutionäre Parteidiktatur nach Erreichung der Staatsgewalt von oben herab die völlige Neugestaltung der sozialen Verhältnisse des rückständig agrarischen Landes in raschem Tempo durchführen könnte. Am Vorabend des Rückkongresses, in der Nacht auf den 7. November, bemächtigten sich nach einem sorgfältig vorbereiteten Blows die bolschewistischen Truppenteile der Petersburger Garnison aller strategischen Punkte der Hauptstadt, entwaffneten die Wachen, ein revolutionäres Komitee erklärte die Kerenski-Regierung für gesunken und setzte bis zur Entscheidung des Rückkongresses keine eigene Diktatur ein. So stand der Rückkongress vor einer vollendeten Tatsache, vor einer Diktatur, die bereits das Zentrum der Staatsgewalt in die Hände genommen hatte und sich auf siegreiche militärische Kräfte stützte. Der Kongress tagte in einem Gebäude, von Kanonen umzingelt, mit Maschinengewehren in jedem Zimmer, von bewaffneten Hausen von Soldaten und Matrosen überfüllt, die hinter den Delegierten im Sitzungssaal selbst standen und jeden antibolschewistischen Redner mit Schmähungen und Drohungen niederstießen. Von einer freien Entscheidung des Kongresses konnte unter diesen Umständen wohl keine Rede sein, und die Sozialdemokraten und Sozialisten-Revolutionäre, die zusammen etwa 40 Proz. der Versammlung bildeten, verließen den Kongress als Protest gegen die Ueberrumpelung der Sowjets durch den nächsten Staatsstreich.

Schon wenige Tage nach Eröffnung des Kongresses, der, wie es unter den gegebenen Verhältnissen selbstverständlich war, ohne jede Diskussion die bolschewistische Diktatur gutheißte, begannen die Gewerkschaften, von den Eisenbahner-, Post- und Telegraphenarbeiterverbänden geleitet, eine energische Kampagne für die Wiederherstellung der sozialistischen Einheit. Es fanden Verhandlungen zwischen allen revolutionären Parteien statt, um auf Grund eines Minimalprogramms eine Regierung von geeinigten Sozialisten zu bilden. Das bolschewistische Zentralkomitee nahm an diesen Verhandlungen teil durch Sinowjew, Kamenev und Rykoff und andere hervorragende Mitglieder. Nach einigen Tagen verzichtete jedoch das bolschewistische Zentralkomitee auf weitere Verhandlungen und rief damit eine erste Krise in der bolschewistischen Partei hervor.

Am 17. November erschienen in der Presse zwei wichtige Dokumente. Das erste war von den Volkskommissaren B. Roguine (Handel), A. Rykoff (Inneres), B. Milutin (Landwirtschaft), J. Teodorowitsch (Verproviantierung), A. Schliapnikoff und G. Fedorow (Arbeit), D. Masjonoff (Transport), sowie auch von J. Lodin und vom Kommissar der roten Garde Terenoff unterschrieben. Sie legten ihre Mandate als Mitglieder der Regierung nieder, weil sie nur in einer Regierung aus allen sozialistischen Parteien die Sicherung der Revolution erblickten und den Terror nicht gutheißen wollten.

Der zweite Protest wurde von fünf Mitgliedern des Zentralkomitees der Partei unterschrieben. Nämlich von G. Sinowjew, B. Kamenev, B. Roguine, A. Rykoff und B. Milutin. Sie erklärten: „Die Taten der Führer des Zentralkomitees haben bewiesen, daß sie fest entschlossen sind, die Bildung einer gemeinsamen sozialistischen Regierung zu verhindern zu lassen. ... Wir können keine Verantwortung für die verderbliche Politik tragen, die dem Willen des großen Teiles des Proletariats und der Armee widerspricht, welche jeden blutigen Bruderkampf innerhalb der revolutionären Demokratie ablehnen.“

Die Unterzeichner sind aus dem Zentralkomitee ausgetreten.

Nach früher legte der bolschewistische Volkskommissar für Volksaufklärung A. Lunatscharsky sein Mandat nieder, und einige Tage später wurde Losowski aus der bolschewistischen Partei ausgestoßen, weil er eine heftige Propaganda für die Einigung getrieben hatte und die Parteiführerpolitik entlarvte.

Lenin und Trotzki waren es damals, die dem ganzen Stab der bolschewistischen „Parteidiktatur“ zum Trotz, in dem sie sich vor allem auf die breiten Soldatenmassen stützten, die Verantwortung für den Weg der Parteidiktatur auf sich nahmen. Bald beugten sich auch die oben genannten Protestler vor dem eisernen Willen Lenins und kehrten auf ihren Posten zurück.

Aber die Tatsache bleibt, daß sie im entscheidenden Moment die notwendigen Folgen der Leninischen Politik für den Gang der Revolution ganz richtig vorausgesehen haben.

### Brigade Erhardt in Bayern! Zusammenarbeit mit der „Orgefa“.

München, 7. November. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die „Vollzeitung“ veröffentlicht Dokumente, wonach die frühere Brigade Erhardt in Bayern illegal zusammengestellt wird. Organisator ist der Oberleutnant Schmidt-Wilhelmshausen, er arbeitet mit der bayerischen Einwohnerwehr zusammen. Der Kommandantenverband soll bei einem etwaigen Generalstreik den Betrieb der Eisenbahnen übernehmen.

Hier zeigt sich einmal wieder, wie die „Orgefa“ als „Partei der Mitte“ den Umsturz von rechts „bekämpft“! Daß die bayerische Regierung habe diese Treibereien ruhig dulden, verwundert wohl ebensowenig wie das Zusammengehen der „Orgefa“ mit Rechtspolitiken.

### Verzichtet Bayern auf Einwohnerwehren?

Die „Augsburger Volkszeitung“ läßt sich nach einem Telegramm der „Zuf. Bg.“ aus parlamentarischen Kreisen melden, daß die letzten Besprechungen zwischen einem führenden Mitglied der bayerischen Regierung, dem Reichsminister und General Koller beabsichtigt seien. Dasselbe Wort meinet, daß sich die bayerische Regierung der fürchtbaren Verantwortung bewußt sei und bei einem drohenden Einmarsch Frankreichs ins Ruhrgebiet sich bereit finden würde, die Einwohnerwehren nach dem Muster der übrigen Länder (??) einzurichten. (Dort sind sie aber abgeschafft und verboten!)

Folgen der freien Wirtschaft. Wie die Düsseldorf Stadterwaltung mitteilt, hat nach Aufhebung der Reichsrationierung eine dramatische Marktsituation von sich alle Art eingetret, daß die Viehbestände rapid abgenommen haben. Infolgedessen wird neuerdings innerhalb der Regierung die Wiedereinführung der Zwangsbewirtschaftung von Fleisch erwogen.

nicht, ihr geliebten Helben? Ja, Helben! Drei Marx, drei Franken, drei Schillinge und drei Dollar am Tage, Auszeichnungen, Triumphe, künftige Gliedmaßen — Ihr kennt doch unsere Taxis. Ihr werdet doch nicht? — Kaff, Kohlen, Kolonien. ...

Der Börsenkrach nicht, Tag und Nacht, schon ist er erregt worden, es brüdeln irgendwo ab, es knistert, er tickt, ab, dieses entsetzlich erregte Liden, ihr könnt es jeder nicht hören im Kammerbommer, die Wägen von Berlin, London, Paris, Rom, New York — schon hat sich ein Danksticker eine Kugel in den Kopf geschossen — und ihr zögert?

Die Kaiser und Könige träumen vom Einzug in die jubelnde Hauptstadt, die Präsidenten träumen vom Moment, da sie den glänzenden Sessel hoben, umdrauß vom Weisheitskranz.

Die Landesfürstin, höchstselbständig, die Gemahlin des Herrn Präsidenten, höchstselbständig, wird auch die kleine Wechsmünze auf die geliebte Brust bestreuen —

Vorwärts, ihr Geliebten, ihr Herrlichen, Ubergeliebten!

Die Greise, die die Weisheit dieser Welt lenken, lästeln hinter den gepolsterten Säulen in ihre kalten wachernen Hände. Sie sitzen an langen polierten Tischen, mit rosaroten Kinderköpfchen, trommeln mit den Fingernägeln, ungeduldi — die Sekretäre, ohne Tadel, schleichen auf den Gehwegen über das glänzende Parkett. Die Greise kriechen mit der Feder, werfen geisterliche Blide.

Jedes Wort, das sie sprechen, bedeutet Tod, jeder Federstrich, jedes Lächeln — Tod, Tod — sie aber leben.

Seit Monaten, seit Jahren, himmelt himmelhoch die Staubwolke über der Welt, es regnet schwarzes Blut — die apokalyptischen Reiter ziehen über den Wäldern dahin und gießen ihre Schalen aus über Europa. Gemogen, gemogen und zu leicht befeuert! Die Feuerschrift der Geschichte, flammend am verfinsterten Firmament.

Geben ist das Kabinett der Greise zu einer neuen feierlichen Konferenz zusammengetreten.

Reserven!

Die Hände des Generals zittern. Erregt wirft er die Telegramme auf den Schreibtisch zurück. Riederrotte flammend über sein Gesicht.

Schon vor zwei Jahren hatte er eine Denkschrift eingereicht und erst kürzlich war er wieder darauf zurückgekommen. Er hatte den Vorschlag einer Patrioten aufgeariffen, zwei Millionen Frauen in die Arme einzustellen, für Waidweiden, Grotte, Bureau. Zwei Millionen zehn Millionen, wenn man wollte! Aus den kräftigsten Frauen hätten sich auch Kampfbataillone aufstellen lassen, ohne Frage. Die Frauen hätten vorzügliches Material abgegeben. (Der General war gewohnt „Material“ zu sagen, wie alle Militärs.) Auch die Frauen, ohne Zweifel, hätten ihre Leiber voller Begeisterung den Kanonen entgegengehört!

Seine Denkschrift — sie verstaubte irgendwo, mit abfälligen Randbemerkungen versehen. Man hatte feigen Rat nicht beachtet — wie man Rat schläge überhaupt nicht zu beachten beliebte. Man mußte alles selbst, mußte alles selber.

„Ich klinge bereits das zweitemal und Sie kommen nicht!“ sagte der General mit gerunzelter Stirn zu Weichbach.

### Revolutionen feiern im Reich.

Am heiligen Sonntag fanden im Reich bereits eine Anzahl von Revolutionen feiert, zum Teil von Linksrädleren, zum Teil aber auch von der Sozialdemokratie, namentlich in solchen Städten, wo die Revolution bereits am 7. November gesiegt hat.

In Frankfurt a. M. wurde die Revolutionsfeier im Schumann-Theater abgehalten, an die sich ein großer Demonstrationzug anschloß. Genosse Kaiser wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der neue Gesetzentwurf über Regelung der Arbeitszeit für einzelne Berufsgruppen den Achtundtag abschaffe, und forderte zum Kampf hiergegen auf. U.S.P. und A.P.D. feierten in anderen Stadtteilen.

In Dresden veranstaltete die kommunistische Jugend nach ihrer Feier entgegen dem polizeilichen Verbot einen Demonstrationzug, der von der Polizei auseinandergetrieben wurde, wobei es zu Verhaftungen kam.

Im Hamburg fand eine Feier und Demonstration der Linksparteien statt, die den Opfern der Revolution gewidmet war. Auf den Gräbern der Gefallenen wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

In Hannover feierte die Sozialdemokratische Partei die Wiederkehr des Revolutionsfestes durch Demonstrationen und Versammlung vor dem Stadttheater. Der Präsident der Preussischen Landesversammlung, Genosse Leinert, sprach über „Die Errungenschaften der Revolution“. Die A.P.D. und die U.S.P.D. feierten in geschlossenen Räumen. Im übrigen verlief der Tag ruhig. Das Straßenschild zeigte keine Veränderung.

### Feier in München.

München, 8. November. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Um bei der Revolutionsfeier ernste Zwischenfälle zu vermeiden, hatte die Polizei jeden Umzug verboten und zeigte am Sonnabend öffentlich an, gegen jede Uebertretung werde mit Gewalt eingeschritten werden. Es waren auch Polizeitruppen und Reichswehr mit Sturmhelm bereitgestellt. Trotzdem marschierten die Sozialdemokraten und die Rechts-U.S.P. aus den einzelnen Stadtteilen mit Fahnen nach einem gemeinsamen Versammlungsort im Ausstellungspark. Dort wurde gesungen und der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rothhaupter und Garetz von der Rechts-U.S.P. hielten Ansprachen. Auch der Reichsmarsch in die Stadtviertel erfolgte im Zuge und mit Fahnen. Die Straßenbahnen hielten still, bis diezüge vorbeimarschiert waren. Die Polizei schritt nirgends ein. Die A.P.D. und die linke U.S.P. hielten in zwei Gegendern Versammlungen ab. Sie verzichteten auf jeden Straßenumzug. Im Hofe des Gewerkschaftshauses wurde mittags eine schlichte Feier abgehalten und das Brongrelief zum Gedenken Eiseners, eine Arbeit aus Künstlerhand, wurde enthielt. Nachmittags fanden sich die Arbeiter auf dem Friedhof ein, wo unter kurzen Ansprachen der dem Denkmal der Revolutionsopfer Kränze niedergelegt wurden.

### Frankreich und die Diesellaffäre.

Paris, 8. November. „Journal“ erklärt, nicht Frankreich sei es, das die Herstellung der Dieselmotoren gefordert oder diese Forderung auch nur unterstützt habe. Die französische Regierung habe sich unbedingt geweigert, die englische Ansicht zu unterstützen und habe durchgesetzt, daß ihre Ansicht durchgedrungen sei.

### Danzigs Schicksal.

Paris, 8. November. (U.) Die Vorkonferenz hat den neuen Wortlaut der Danziger Konvention angenommen, die am 15. November gleichzeitig mit der Konstitution der freien Stadt Danzig unterzeichnet werden soll.

Der Prozeß gegen die Stürmer des polnischen und französischen Konsulats in Breslau begann heute morgen. 21 Personen sind wegen Landfriedensbruchs angeklagt. Eine große Anzahl Zeugen sind geladen. Der Anbruch des Publikums und die Beteiligung in- und ausländischer Pressevertreter ist stark.

### Der Zusammenbruch.

Von Bernhard Kellermann.

Das neue Romanwerk Bernhard Kellermanns, das erste seit dem „Tunnel“, der vor dem Kriege erschien, heißt „Der neunste November“, behandelt den deutschen Zusammenbruch und ist in sechs Bänden als Buch herausgegeben. Wir geben aus dem Werke folgenden Bild in die Stimmung der Revolutionsgeistesfeier hinein.

Dort!

Das Feuer rollte.

Sie zerrissen die Eingeweide der Erde. Tag und Nacht wühlten Schweifüberkürzte Leiber in den finstern Stollen der Tiefe, ohne Pause stürzten die Förderer in allen Erdteilen auf und ab. Die Schächten spien Feuer über den Kontinenten, Ströme von flüssigem Metall flossen in die Formen: Geschüge, Granaten. Sie zerrissen ihre Wehr. Die Ingenieure und Chemiker schleudern nicht mehr, neue Maschinen, neue Sprengstoffe, neue Gase, immer fürchterlicher. Hunderte von Millionen können nur Vernichtung, brüteten nur Tod: Die Wälder der Erde waren nur Mörderdämonen geworden.

Tag und Nacht verteilten die Schrauben der Schiffe das Meer — nordwärts! Tag und Nacht flogen die Jäger durch Europa, vorwärts. Das Meer zittert und die Erde erbebt. Menschen, Pferde, Vieh, Wälder, die Hüter der Erde, die Schätze der Welt. Sie hatten alle das gleiche Ziel.

Die Wölfe!

Dort, dort, wo Menschen, Pferde, Vieh, Wälder, die Hüter der Erde, die Schätze der Welt zu Staub zermalmt werden — dort ... Schon färben sich die Hügel rot und auf den Weiden treiben Anseln und Leichen. Frankreich verwandelt sich in eine Wüste, Deutschland in einen Friedhof, die Welt in ein Lazarett.

Vorwärts, Soldaten! Es soll sich entscheiden — die Kanonen sollen die Probleme lösen.

Die graue Limousine raste durch die glühenden Straßen Berlins. Konferenzen, Besprechungen. Schweißfleger wühlte sich den Schweiß vom schmutzigen Gesicht. Auch er war um seinen Urlaub gekommen, aber schließlich war er nicht als ein Chauffeur und konnte Gott auf den Hintern danken, daß er nicht da draußen fahren mußte, wo die Landstrassen sich öffnen und Feuer speien.

Die graue Limousine raste über die Linden. Müde und abgepumpt blinzelte der General mit halbgeschlossenen Augen auf die Straße und gähnte. — — —

Vorwärts, Soldaten!

Die Schlacht brüllte, die Geschütze klappten, klappten, sterben! Schon ringelt der Divisionär am Telefon die Sten, der Kommandeur erblickt am Scheinwerferstrahl: der Angriff am rechten Flügel! Vorwärts, Artillerie, wenn es sein muß, die eigene Artillerie soll auch vorwärts treiben, wartet! Kämpft, sterben! Die Augen der ganzen Welt sind auf euch gerichtet.

Schon zittert die Börse, die Papiere fallen. Ihr werdet doch

„Es hat nur das eine Mal geklingelt, Herr General“, der Adjutant.

Der General erhob sich — sein Auge wuchs.

„Ach, nun langen auch Sie an zu widersprechen.“

Der Adjutant schweig und stand still. Seine Miene war bleich.

Der General streifte ihn mit einem Blick. „Nun sind auch Sie beleidigt, Weichbach“, sagte er einleitend. „Es fehlte noch, daß auch Sie beleidigt sind.“ Der Blick des Adjutanten strahlte Vergnügen.

Mit zitternden Händen ging der General hin und her. „Dann blieb er vor Weichbach stehen und sagte ruhig: „Rufen Sie sofort alle Herren telegraphisch aus dem Urlaub zurück. — Wir müssen unsere Anstrengungen verdoppeln!“ sagte er lächelnd hinzu.

Reserven? Was ist nicht alles Grenzen hätte. Und welchen Ton sie neuerdings beliebten? Man hatte alles, was nicht umfiel, eingezogen, hatte die Zigarette ausgekostet, fließende aus den Fetten gerissen, vom Operationstisch hatte man die Leute fortgenommen, ohne jede Rücksicht.

Und Reserven?

Ja, es gab einfach keine Reserven mehr, das allein war die Wahrheit!

Das Telefon schrillte ...

Im gleichen Augenblick wurde es draußen stockfinstern und ein knatternder Donner brang mit teuflischem Gelächter über das Lächermeer von Berlin dahin. Gott sei Dank, die Dige war unerträglich geworden.

Ein deutsches Feldgeschütz fuhr plötzlich mitten im Sandsturm auf. Was wollten sie? Waren sie wahnsinnig? Verschwinden ist das Feldgeschütz —

Unfassbar rollt die Brandung aus Eisen und Blut. Die Kanonen knallen, als würden Knochen in der Luft zerbrechen. Die Front wankte, kein Zweifel, keine Weichschönung mehr. Schon klafften breite Risse.

Die Mauer aus Menschenleibern, hundertfach aufgestellt, hundertfach in Stücke geschossen, in jede Weiche stürzten sich neue Menschenleiber, ja, nun wollte sie. Diese Mauer aus Blut, aus menschlichen Gehirnen, aus menschlichen Herzen, die vor Liebe glühren und sich verzehren — sie stürzte.

Die Karte war ausgepielt, die letzte Karte, ausgespielt gegen alle Gehege der Wahrheitlichkeit. Sie hatte verloren.

Quintette, Tausende von Granaten in der Sekunde, Einschlag neben Einschlag. Die Schächten der Welt sind gegen dich im Kampf. Die erschöpften, verbluteten Truppen haben sich nach Unterstützung um. Die Kameraden, wo sind sie? In Finnland, Island, Polen, Rumänien, Macedonien, Syrien, in der Ukraine, im Kaukasus — weit, weit, sie können nicht helfen.

Und jeden Tag entfeigen zehntausend frische, mutige, wohlgenährte Männer dem Djean.

Der Hagelsturm von Eisen rast. — Explosiven, Explosiven ... Pulvermagazine fliegen in die Luft, Gasfessel explodieren, Städte verblüht die frohende Erde — das Trommeln hört, Blut fließt aus den Ohren ...

Ueber die ganze Erde ist das furchtbare Krachen der zusammenbrechenden Mauer zu hören.



